

Hanna Meyer

Eine Liebe in Dänemark



Roman



Die Autorin lebt mit ihrer Familie in der Nähe von Bremen. Sie hat Politikwissenschaft und Germanistik studiert und war viele Jahre an einem Gymnasium in Verden an der Aller tätig, bevor sie sich dem Schreiben widmete. *Eine Liebe in Dänemark* ist ihr zweiter Roman.

2015 erschien ebenfalls bei BoD ihr Prag-Roman *Jenseits der Flut - Eine Liebe in Prag*.

Autorensseite: www.hanna-meyer.de

Ich sehe keine Ehen schneller im Nebel verschwinden und scheitern als jene, die auf Schönheit und Liebesehnsucht beruhen. Es bedarf festerer und beständigerer Fundamente sowie eines besonnenen Blickes; all das Ungestüm führt zu nichts.

Michel de Montaigne
(1533-1592)

Inhaltsverzeichnis

Sonntagabend

1. Kapitel
2. Kapitel
3. Kapitel

Montag

4. Kapitel
5. Kapitel
6. Kapitel
7. Kapitel
8. Kapitel
9. Kapitel
10. Kapitel
11. Kapitel
12. Kapitel
13. Kapitel

Dienstag

14. Kapitel
15. Kapitel
16. Kapitel
17. Kapitel
18. Kapitel
19. Kapitel

20. Kapitel

21. Kapitel

22. Kapitel

23. Kapitel

24. Kapitel

25. Kapitel

Mittwoch

26. Kapitel

27. Kapitel

28. Kapitel

29. Kapitel

30. Kapitel

31. Kapitel

32. Kapitel

33. Kapitel

34. Kapitel

35. Kapitel

36. Kapitel

37. Kapitel

38. Kapitel

39. Kapitel

Donnerstag

40. Kapitel

41. Kapitel

42. Kapitel

43. Kapitel

44. Kapitel

45. Kapitel

46. Kapitel

47. Kapitel

48. Kapitel

49. Kapitel

50. Kapitel

51. Kapitel

52. Kapitel

53. Kapitel

54. Kapitel

55. Kapitel

Freitag

56. Kapitel

57. Kapitel

58. Kapitel

59. Kapitel

60. Kapitel

61. Kapitel

62. Kapitel

63. Kapitel

64. Kapitel

65. Kapitel

66. Kapitel

67. Kapitel

Sonntagabend

1.

Kurz bevor es dämmerte, erreichte sie das Sommerhaus. Es lag am Ende der Straße. Gleich dahinter begann der Wald.

Sie war noch gar nicht ausgestiegen, schon meldete sich ihr Vater.

„Mads Sørensen wird auch für ein paar Tage in Juelsminde sein, das hatte ich ganz vergessen, Gesa. Ich rufe dich noch einmal an, wenn Jakob dann im Bett ist.“

Sie wusste nicht, ob sie nun lachen sollte oder weinen. Mads Sørensen! Der hatte sie schon im Frühjahr einige schlaflose Nächte gekostet. Und dann war er genauso sang- und klanglos, wie er in ihr Leben getreten war, auch wieder verschwunden. Ohne Abschied.

Kopfschüttelnd legte sie das Telefon zur Seite und entschied sich für ein Lächeln.

Anders als sonst parkte sie nicht vor der reetgedeckten Scheune, sondern links von der Einfahrt hinter der hohen Lärchenhecke, die das weitläufige Grundstück umgab. Schließlich war sie allein hier. Ganz allein.

Ohne Kinder. Ohne Max.

Der Svanevænget wirkte wie ausgestorben. Was hatte sie erwartet? Das *weekend* war vorbei, und in dieser Gegend gab es kaum noch Touristen. Die meisten Dänen, die hier direkt an der Ostsee ein Sommerhaus besaßen, vermieteten

nicht mehr. Auch war der August bisher viel zu kühl gewesen, und für die nächsten Tage wurde mit Regen gerechnet.

Sie stieg aus, reckte sich und sog die frische Meeresluft ein.

Kurzentschlossen, ohne das Gepäck und die Lebensmittel ins Haus gebracht zu haben, marschierte sie durch den von Heckenrosen gesäumten Pfad zum Wasser.

Nur noch das Meer und die Bucht. Max' Bucht!

Sie sah eine Weile vom Deich aufs Meer und ging hinunter an den Strand. Sie tauchte ihre Hände ins Wasser. So kühl? Es war höchstens siebzehn Grad. Für einige Schwimzüge würde es reichen, gleich am nächsten Morgen vor dem Frühstück.

So lange würde sie nicht warten. Rasch zog sie ihre Schuhe aus, krepelte die Shorts ein bisschen höher und setzte mutig einen Fuß ins Meer, das wie ein silberner Spiegel vor ihr lag.

Nun war sie angekommen.

Immer noch angezogen von dem weichen Licht ging sie noch tiefer ins Wasser. Und dann sah sie hinunter.

Bis auf den *Grund*.

Das *Herz wuchs* ihr *so sehnsuchtsvoll*.

„Stop it, Jeesa! Stop it!“, schrie jemand.

Hastig drehte sie sich um. Da war es schon zu spät!

Wie aus dem Nichts erfasste sie eine heftige Welle, warf sie um und zog sie mit sich ins Meer hinaus.

„I can't swim! I can't swim!“, ertönte es vom Ufer.

Mit ein paar kräftigen Zügen gelang es ihr, an den Strand zurückzuschwimmen.

Durchnässt bis auf die Haut kroch sie zu ihren Sachen zurück.

Sie zitterte am ganzen Körper!

Dabei hatte das Meer nahezu platt vor ihr gelegen.

Sie stand auf und warf einen Blick auf die verwitterte Bank oberhalb des Strandes.

Von hier waren die Rufe gekommen.

Die Bank war leer.

2.

Inzwischen war es dunkel geworden.

Ihr war immer noch kalt, obwohl sie heiß geduscht und gleich den Kaminofen angezündet hatte. Auch die warme Leberpastete von *Brugsen* hatte nicht geholfen.

Bei Kerzenschein und Glühwein zappte sie eine Weile durch die deutschen TV-Programme und blieb bei einer Nachrichtensendung hängen. Ein Anschlag in Afghanistan und Flüchtlinge im Mittelmeer. Als dann auch noch die täglichen Schreckensmeldungen über Syrien kamen, wählte sie einen anderen Sender. Danmarks Radio, *DR1*, ein britischer Film, im Original mit dänischen Untertiteln. Dabei könnte sie sogar ihr Englisch etwas auffrischen.

Über den Weltfrieden wollte sie jetzt nicht nachgrübeln. Das wäre eher eine Aufgabe für Erik Laursen, doch der arbeitete schon seit Jahren nicht mehr für die NATO. Der hatte anderes zu tun. Er musste eine Hochzeit vorbereiten.

Erik Laursen. Der Vater ihrer achtzehnjährigen Zwillinge, dem sie die Kinder aus verletztem Stolz so lange vorenthalten hatte. Zum Glück war es noch nicht zu spät gewesen, als sie ihm schließlich die Wahrheit gesagt hatte.

Und nun, nach all den Jahren, wollte er die beiden in die Gesellschaft einführen und in seine große Familie.

Am Donnerstag. Auf einer Hochzeit in Århus.

Sie hatte ein ungutes Gefühl. Der Laursen-Clan, das war nicht ihre Welt. Und auch nicht die der Zwillinge.

Vergeblich hatte sie bisher versucht, ihre Söhne davon abzubringen, die Feier zu besuchen.

Sie schüttelte sich bei dem Gedanken an dieses Fest und goss noch etwas Glühwein in ihr Glas. Glühwein mitten im Sommer!

Da sie sich auf den Film nicht konzentrieren konnte, stellte sie den Fernseher aus und beschloss, etwas zu arbeiten.

Sie hatte einige Neuerscheinungen und Vorabexemplare aus ihrem Geschäft dabei, darunter allein fünf Luther-Biografien, eine sogar von einer Australierin mit über siebenhundert Seiten. Damit würde sie beginnen.

Bevor sie sich ans Werk machte, warf sie noch einen Kaminanzünder in den Ofen. In diesem Moment klingelte das Telefon. Der neue Festnetzanschluss. Das würde ihr Vater sein.

„Hallo, Gesa. Da bin ich wieder. Bist du gut angekommen in Juelsminde?“

„Keine Staus, Vater, weder vor dem Elbtunnel noch vor den kilometerlangen Baustellen auf der A7, und an der Grenze haben sie mich durchgewunken.“

„Mit deinen hellen Haaren und deinen blauen Augen siehst du aus wie eine Dänin.“

Jetzt knisterte das Feuer und brannte lichterloh.

„Du hest inbøten¹?“

„Allens good, Vadder, allens good!“

„Jakobs Siebensachen stehen schon unten im Flur.

Wie die Kinder wohl ohne Smartphone auf der Klassenfahrt zurechtkommen wollen?“

„Es ist alles abgesprochen, das weißt du doch. Ich habe deine Nachricht gelesen. Was ist nun mit Mads Sørensen?“

„Er wird sich morgen bei dir melden und dir alles erklären. Høg hat ihm eines der neuen Ganzjahreshäuser am Hafen

vermittelt. Sørensen ist Wikinger, der zieht nicht so leicht die Ruder ein.“ Jetzt lachte ihr Vater.

„Schließlich ist er ein erfolgreicher Trainer.“

„Sportdozent, Vater. Das mit dem Handballtrainer war einmal!“

„Noch ist er nicht zu alt dafür. Sei nicht wieder so spröde zu ihm wie in Barkenstedt. Er ist ein feiner Kerl.“

Was mischte ihr Vater sich da in ihr Leben ein? Das war doch sonst nicht seine Art. Er war kein lauter Vater.

„Ich bin in den letzten Jahren auch ohne Mann ganz gut zurechtgekommen. Ich bin noch nicht so weit.“

„Die Zwillinge werden nach England gehen. Warte erst einmal ab, was Sørensen dir zu sagen hat.“

„Da ist etwas anderes, was mir Sorgen bereitet. Ich hatte viel Zeit zum Nachdenken auf der Fahrt hierher.

Ich habe Bedenken wegen der Hochzeit.“

Endlich war es heraus!

Für einen Moment verstummte Johann Jakobsen.

„Das musst du mit dir selbst ausmachen, Gesa“, sagte er mit belegter Stimme, und sie fuhr zusammen.

Wie konnte ihr Vater das von ihr denken!

„Darum geht es nicht. Ich habe Angst, dass meine Söhne mir verloren gehen. Ein Leben, wie es die Laursens führen, das können wir ihnen nicht bieten.“

„So wie ich die beiden einschätze, Gesa, wissen Jan und Felix das inzwischen gut zu unterscheiden.“

Wenn er sich da nur nicht täuschte.

„Sie waren in letzter Zeit so häufig in Kopenhagen und kamen jedes Mal verändert zurück. Und die vielen Reisen, die Erik mit ihnen unternimmt! Dabei hat er sich früher so selten um sie gekümmert.“

„Sie sind erwachsen, Gesa, und Laursen ist ihr Vater.

Kinder gehen ihre eigenen Wege, damit musst du dich abfinden. Früher mussten die jungen Männer in ihrem Alter zur Bundeswehr. Was soll schon groß passieren auf dem Fest? Die Dänen sind freundliche, tolerante Menschen. Wenn

Jan und Felix zum Laursen-Clan dazugehören wollen, müssen sie da durch. Du solltest die Dinge etwas gelassener nehmen.“ Er hielt kurz inne. „Sei stolz auf das, was du erreicht hast. Du hast es in deiner Heimat zu etwas gebracht und dich nicht irgendwo in Berlin versteckt. “

Sie dachte an ihre Buchhandlung. „Das bin ich auch, Vater. Und ich bin auch stolz auf dich. Aber da ist wieder diese Grundunruhe.“

„Ich weiß, die letzten Jahre haben Kraft gekostet. Versuch doch einfach, etwas abzuschalten und die paar Tage in Juelsminde zu genießen.“

3.

Nun blätterte sie bereits in der dritten Luther-Biografie, ohne sich darauf einlassen zu können. Wenn da nur nicht diese langen Vorworte und Einleitungen wären.

Immer noch konnte sie nicht verstehen, was ihr da vorhin im Wasser widerfahren war. Der Schreck steckte ihr noch in Gliedern, und sie spürte ihre Arme und besonders ihr lädiertes Knie. Es war alles so schnell gegangen und hatte doch mehr Kraft gefordert, als sie zunächst vermutet hatte. Wenn sie sich nur genauer erinnern könnte. Und Boote waren auch nicht in der Nähe gewesen.

Es ist ja nichts geschehen, versuchte sie sich zu beruhigen, legte die Bücher beiseite und stellte das Radio an.

Traummusik vor Mitternacht. Das würde sie entspannen.

Ihr Vater hatte recht. Einiges hatte sie bewältigen müssen in den letzten Jahren, und manches Problem war ihr wohl auch größer erschienen, als es in Wirklichkeit gewesen war.

Sie dachte an die anonyme SMS. Ihr Vater wusste nichts davon.

Sie sah noch einmal auf ihr Smartphone.

Finden Sie sich damit ab, dass wir mit Eriks Kebsweib und seinen Kegeln nichts zu tun haben wollen.

Wer schickte ihr eine solche Botschaft? Noch dazu in einem so altertümlichen Deutsch? Das kam nicht von Eriks Enkeln.

Und sie war zu der Hochzeit gar nicht eingeladen.

Wahrscheinlich hatte sich da jemand einen Scherz erlaubt. Einen bösen Scherz. Einer von Jan und Felix` neuen Kopenhagener Freunden?

Schnell drückte sie die Nachricht wieder weg. Einfach ignorieren.

Sie horchte auf.

Im Radio lief ein Lied, das sie von früher kannte.

Wonderful life.

Sie hatte es lange nicht mehr gehört.

Nicht mehr allein?

Ein sehr sentimentales Lied, und es gefiel ihr immer noch.

Was war das nur für ein Abend?

Meistens las sie vor dem Einschlafen einen nordischen Krimi oder einen Liebesroman. Dabei würde sie heute keine Ruhe finden. Obwohl sie wusste, dass auch das nicht funktionieren würde, nahm sie *Den lille havfrue*² von H. C. Andersen aus dem Regal. Zwar konnte sie nicht mehr so gut Dänisch wie früher, als sie noch für Erik gearbeitet hatte, aber sie musste ja nicht jedes Wort verstehen. Ebenso wie der *opholdsrum* lag auch ihr Zimmer im Erdgeschoss. Vor fünf Jahren, kurz vor Max` Tod, war das geräumige, reetgedeckte Haus von Grund auf renoviert und auf den neuesten technischen Stand gebracht worden, inklusive Luxusbad und WLAN. Allerdings stand in ihrem Raum anders als früher statt der schmalen Doppelliege nur noch ein komfortables Einzelbett.

Sie sah auf Max` Foto.

Sie war noch nie alleine hier gewesen in diesem schönen, viel zu großen Haus.

Kurzentschlossen lief sie die kleine Treppe zur Galerie hinauf. Max' Tochter Theresa war Ärztin und hatte Tabletten jeglicher Art in ihrem Notkofferchen gebunkert. Morgen kamen die Zwillinge. Da wollte sie ausgeschlafen sein.

¹ nd: Feuer gemacht

² dän.: *Die kleine Meerjungfrau*

Montag

4.

Sie hatte das Hämmern schon vom Deich aus gehört.

Und nun stand sie hinter der anderen in Max' viel zu großem Bademantel, den Badeanzug unterm Arm und um die Haare einen Handtuchturban gewickelt.

Die große, grauhaarige Frau, die mit dem Rücken zu ihr auf einer Leiter stand, trug einen Handwerkeroverall, Marke Engelbert Strauss, wie Gesa ihn von ihrem Bruder Heinrich kannte.

Die Fremde hatte sie offenbar noch nicht bemerkt.

Das war keiner von Høgs Handwerkern. Vielleicht eine Norwegerin? Manchmal vermietete Heinrich das Haus an Freunde oder Bekannte aus seiner neuen Heimat.

Vorsichtig, um die andere nicht zu erschrecken, meldete sie sich zu Wort.

„God morgen.“

Die Frau zuckte zusammen und wäre beinahe von der Leiter gefallen. Immer noch sagte sie nichts, während sie langsam auf den mit Backsteinen gepflasterten Boden herunterstieg.

Und nun verschlug es Gesa die Sprache!

Da hingen sie, aufgereiht an einer Edelstahlkonstruktion im hinteren Teil der Scheune! Fünf übergroße Marionetten! Seejungfrauen, Nixen und Sirenen, weich und wunderschön

und anscheinend alle miteinander verwandt. Eine von ihnen, die jüngste, war besonders schön.

Kostbare Kleider von Seide und Musselin! Sie konnte kaum die Augen von den Gewändern lassen.

Nicht alles war nach nordischer Manier.

Langsam drehte sich die Fremde zu ihr um, legte den Hammer und die Haken zurück auf den Resopaltisch, auf dem eine braun-getigerte Katze lauerte, und lächelte sie an.

Und wieder fehlten Gesa die Worte. Die Frau, die einen Kopf größer war als sie und auch wohl ein paar Jahre jünger, war eine Schönheit und trug dieselben Züge wie die Meerprinzessinnen.

„Gefallen sie Ihnen?“

Eine Engländerin?

Natürlich erkannte sie die Stimme sofort. Die Stimme vom Strand. Doch sie ließ sich nichts anmerken.

„Gesa Jakobsen. Hat mein Bruder Ihnen die Hütte und den Schuppen vermietet?“

„Advokat Høg hat es vermittelt. Sie sind die Eigentümerin?“ Nun fuhr sich die Frau mit der rechten Hand durch ihr edel gesträhtes Haar. Dann deutete sie auf die Vorräte, die Weine und den Karton mit Bremer Kaffee. „Siri Mortensen. Von den Sachen habe ich nichts angerührt.“

Das hatte sie ihr gar nicht unterstellt.

Katzenfutter hatte dort sonst nicht gestanden.

„Die beiden Häuser und die Scheune gehören mir und meiner Familie. Eigentlich vermieten wir nicht an Fremde“, erklärte Gesa mit einem höflichen Lächeln.

Die Frau und ihre Puppen gefielen ihr, dennoch wollte die Angelegenheit geklärt sein.

„Ich dachte, Deutsche könnten hier keine Sommerhäuser kaufen.“

„Meine Schwiegermutter war Dänin. Entschuldigen Sie mich einen Moment.“

Sie warf den Badeanzug vor die Katze auf den Tisch, ging um die Ecke und nahm ihr Smartphone aus der

Bademanteltasche. Drinnen fauchte die Katze.

Sollte Ludvig Høg, Max' alter Freund und Segelpartner, der sich in ihrer Abwesenheit um das Anwesen kümmerte, etwa ein paar Kronen nebenher verdient haben?

Nein, das würde er nicht tun.

„Ich bin noch gar nicht richtig wach, Gesa“, meldete er sich mit verschlafener Stimme. Es war gerade mal halb acht. „Sie suchte ein Sommerhaus, das sich als Schneiderwerkstatt eignet und kommunikationstechnisch auf dem neuesten Stand ist. Heinrich hat mir freie Hand gelassen. Er kommt nicht mehr so oft zum Arbeiten nach Dänemark. Ich habe die Hütte schon häufiger für ihn vermietet. Das Geld geht auf euer gemeinsames Konto.“

Darum hatte sie sich in der letzten Zeit nicht mehr gekümmert, das hatte sie ganz ihrem Bruder überlassen.

Irgendwie war sie erleichtert, dass alles seine Richtigkeit hatte. Die Frau hatte etwas Besonderes an sich.

„Entschuldige bitte die Störung, Ludvig“, sagte sie etwas kleinlaut. „Und schöne Grüße an Lene. Wir sehen uns, *hej hej*.“

„*Ha' det godt, Gesa.*“

5.

Nun würden die Zwillinge doch erst einen Tag später kommen.

Island hatte mehr zu bieten für zwei achtzehnjährige Jungs als dieser kleine Urlaubsort an der Ostsee, den sie seit ihrer frühesten Kindheit kannten.

Nahezu eine halbe Stunde hatte sie darauf verwendet, sich zurechtzumachen, lässig-elegant, wie Max es gemocht hatte und wie auch Erik es mochte.

Da stand sie nun, herausgeputzt, als wollte sie zum *five o'clock tea* gehen, und drehte sich noch einmal vor dem Spiegel. Und was sie sah, gefiel ihr nicht. Nicht für diesen Anlass. Was war los mit ihr? Sie war zum Frühstück verabredet. In ihrem eigenen Haus. Noch dazu mit einer Frau, die Heinrichs Arbeitsoverall trug.

Schnell zog sie sich nun wieder aus und nahm den kurzen, blauen Urlaubs-Rock sowie das hellgraue Viskoseshirt aus dem Schrank. Auch die hochhackigen Silbersandaletten stellte sie zurück. Die weißen Turnschuhe mit den dicken Sohlen würden reichen.

Jetzt passte der Rock auch wieder. Sie hatte etwas abgenommen in der letzten Zeit und trug nun wieder dieselbe Größe wie während ihrer Zeit mit Max. Doch anders als früher musste sie inzwischen etwas dafür tun und konnte nicht mehr nach Belieben essen. Die Wechseljahre forderten ihren Tribut. Sie sah noch einmal in den Spiegel. Sie wirkte zierlicher, als sie sich fühlte. Ihre langen, schlanken Beine zeigte sie sonst eher selten. Meistens trug sie Hosen im Geschäft. Das war wesentlich praktischer. Und die Zeiten, wo ihr die Bauarbeiter hinterhergepiffen hatten, waren mit über fünfzig vermutlich ohnehin vorbei. Die Männer spürten instinktiv, ob da noch etwas ging.

Nachdem sie ihre schulterlangen Haare wieder glatt gekämmt hatte, legte sie ein dezentes Make-up auf.

Nur der Lippenstift, der durfte etwas auffälliger sein.

In einem kräftigen Rosenquarz.

Jetzt brauchte sie nur noch ein Gastgeschenk. Weil es drüben im Männerreich keine Blumen gab, schnitt sie auf der Terrasse drei rosa Kletterrosen ab und steckte sie in eine kleine Vase. Auch so etwas gab es dort nicht.

Und dann holte sie noch ein Pfund Bremer Kaffee aus dem Schuppen. Kaffee war teuer in Dänemark, und die meisten

Künstler, die sie kannte, verdienten nicht viel Geld.

Sie sah auf ihre Uhr. Da blieb ihr sogar noch Zeit für Hausarbeit.

Gerade wollte sie die Jacke aus dem Trockner nehmen und kräftig durchschütteln, als das Telefon klingelte.

Wieder war es der neue Festnetzanschluss. Vielleicht kamen die Zwillinge doch früher zurück.

„Gesa Jakobsen“, meldete sie sich mit Singsang in der Stimme.

„Mads Sørensen hier. Sie scheinen guter Laune zu sein, Gesa. Bitte legen Sie nicht auf.“

Zwar hatte ihr Vater sie vorgewarnt, aber auf diesem Apparat hätte sie nicht mit dem Dänen gerechnet.

„Ich bin ganz in Ihrer Nähe, am anderen Ende des Ortes. Zwei Kilometer Luftlinie. Ich würde Sie gerne treffen.“

Kein Wort der Entschuldigung? Auch in seinen Mails hatte sie vergeblich nach einer Erklärung gesucht.

„Was versprechen Sie sich davon?“, hörte sie sich dennoch mit ihm reden.

„Vielleicht den ersten Kuss!“ Er lachte. „Alt genug dafür wären wir.“

Da musste auch sie auf einmal lachen. Recht hatte er!

Da war bisher nichts, rein gar nichts zwischen ihnen gewesen. Nicht einmal ein Kuss. Er war ihr keinerlei Rechenschaft schuldig. Und Blumen hatte er ihr nie geschenkt.

Nur einmal auf dem Frühlingsfest am Weserhang in Barkenstedt hatte er mit ihr getanzt. Und sie mit ihm.

Nur einen Tanz. Danach nie wieder.

„Mir ist nicht entgangen, dass Ihr Vater und die Zwillinge uns miteinander verkuppeln wollen. Dabei war es so gut angelaufen zwischen uns, rein freundschaftlich, und ich hatte den Eindruck, dass es auch Ihnen gefallen hat, wenn wir ab und zu einen Vortrag über Bremer Stadtgeschichte

besucht oder eine Runde Golf gespielt haben. Was ist geschehen?“

„Sie waren plötzlich verschwunden.“

Zwei Monate hatte sie nichts von ihm gehört. Und nun war er ihr hinterhergereist, obwohl er sie kaum kannte?

„Ich musste in den Iran.“

„Nach Persien? Als Handballtrainer?“

Er hielt kurz inne. „Es gab tatsächlich einen Kurs der Olympischen Solidarität in Teheran, aber deshalb war ich dieses Mal nicht da. Meine Frau und meine beiden Kinder leben dort. Unser Sohn hatte einen kleinen Unfall. Es ist alles gut gegangen, und anschließend haben wir anlässlich meines fünfzigsten Geburtstags ein großes Fest gefeiert.“

Im Frühjahr hatte er nichts von einer Frau erzählt.

„Ihre geschiedene Frau?“

„Nein, wir sind verheiratet.“

Das hatte sie nicht erwartet. *Ich lebe allein*, hatte er im Frühling behauptet. Und schon spürte sie, wie der Ärger in ihr hochkroch. Auch Erik Laursen war von Anfang an verheiratet gewesen.

„Und in Deutschland haben Sie eine Zweitfrau?“, warf sie ihm hin und war gespannt, wie er sich da wohl herauswinden würde.

„Wie kommen Sie darauf?“

Sie entschloss sich, nicht lange darum herumzureden.

„Nach unserem letzten Besuch an der Uni Bremen habe ich zufällig beobachtet, wie Sie an der Straßenbahnhaltestelle vor dem Hauptgebäude von einer jungen Frau mit zwei kleinen Kindern überschwänglich begrüßt wurden. Die Frau zeigte Ihnen ihre Einkäufe.

Sie wirkten sehr vertraut miteinander!“

„Gut beobachtet.“ Wieder lachte er. „Deshalb haben Sie nicht auf meine Nachrichten geantwortet! Da kann ich Sie beruhigen, das war meine Schwester mit ihren beiden Kindern. Wir waren zum Essen in der Mensa verabredet.“

Seine Schwester!